

9. Sonntag nach Trinitatis, 29. Juli 2018

Predigttext: Jer 1,4-10

Predigtjahr: 2018 Reihe IV

Titel: Du bist gerufen - Hast Du eine Berufung?

[4] Und des HERRN Wort geschah zu mir: [5] Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. [6] Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. [7] Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. [8] Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR. [9] Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. [10] Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Ihr Lieben,

vom Propheten Jeremia hörten wir!

Zur Erklärung: Ein Prophet ist ein Mensch, der von Gott reden muss, durch den Gott redet. Meistens ist das, was Gott zu sagen hat, nichts, was die Menschen gerne hören. Meistens. Also: Es geht um Wahrheiten, die keiner gerne hört. Und für den, der solche Wahrheiten sagt, gilt oft: Die Menschen verwechseln Botschaft und Boten. Das ist nicht gerade schön für den Boten.

Und mehr als einmal ging es dem Boten an den Kragen, nachdem er die Botschaft weitergegeben hat.

Unangenehme Wahrheiten an- und aussprechen, das ist nun nichts, was unbedingt einen Propheten ausmacht. Was uns mit Propheten verbindet, ist, wir wollen ehrlich im Umgang miteinander sein, wir wollen erst recht ehrlich sein, wenn es um Menschen geht, die uns lieb und wertvoll sind. Solchen Menschen wollen wir nur Gutes sagen. Wir wissen: Auch hier gilt,

Bote und Botschaft werden schnell verwechselt. Und obwohl wir es besser wissen, reagieren wir so: Eine schlechte Nachricht kommt nur von dem, der uns übel will, und der kann doch nicht unser Freund sein. Der ist unser Gegner. Ihr Lieben, natürlich ist das Unsinn. Das wissen wir alle und trotzdem geht es uns so, dass wir vorsichtig sind mit dem, was wir sagen, und manchmal auch nicht sagen, was gesagt werden müsste. Wir werden unehrlich miteinander, weil wir einander nicht enttäuschen, weil wir voreinander Liebling bleiben wollen.

Bei uns Pfarrern ist es ein unausgesprochenes Gesetz, dass über die Predigt des anderen nicht gesprochen wird. Das wird feige, finde ich, umgangen, dieses unangenehme „Kritisch-sein-miteinander“, es wird nicht nur wenig mutig umgangen, sondern es wird dem ein Mäntelchen der Menschenfreundlichkeit umgehängt, wir sind ja alle so gut, dass wir nur nett miteinander sind. Mich nervt das.

Natürlich ist das nicht nur ein Problem, das Pfarrer miteinander haben. Das haben sie auch mit ihren Gemeindegliedern. Und die Gemeindeglieder mit ihren Pfarrern. Wir hatten gerade Visitation in unserer Region. Die Gelegenheit viele Dinge anzusprechen. Gemurrt wurde und hinter vorgehaltener Hand wird darüber gesprochen, dass die eigentlichen Probleme nicht angesprochen werden und ohne vorgehaltene Hand wird gesagt, es ändert sich eh nichts.

Sagt einer etwas laut, fürchtet er, so wird es sein: Jetzt bin ich nicht mehr der Gute.

Das alles ist sicher nichts gegen das, was ein Prophet zu ertragen hatte. Schließlich geht es um Gottes Rede durch den Mund dieses Menschen Prophet. Und wenn Gott redet, geht es um die Ganze.

Jeremia wird gerufen.

Wer weiß, wer Jeremia war?

Es war wohl nichts Besonderes an ihm, ich weiß nichts davon.

Jeremia wird gerufen, er wird berufen. Von nun an gilt: **Das ist deine Aufgabe, dafür bist du da.** Ganz schön groß ist das.

Ich stelle mir vor, ich frage Euch, SIE, Dich oder Dich: Wozu bist Du da? Ich ahne die Verlegenheit. So eine Frage hat mir noch keiner gestellt. Wahrscheinlich Achselzucken. „Ich

bin eben da!“ wird wohl die Antwort sein. Aber diese Antwort reicht nicht. **Wozu lebe ich eigentlich?** So eine große Frage und sie muss beantwortet werden. **Hast Du eine Berufung?** : Was soll ich haben?

Jeremia wird gerufen . Ich lese : [4]“*Und des HERRN Wort geschah zu mir...*“Also, jetzt weißt du es, Jeremia! Und Jeremia hört ganz beiläufig, dass das schon klar war, ehe er von seiner Mutter geboren worden war. Würde ich als Jeremia sagen: Schön, dass ich das jetzt auch erfahre. Jetzt, mit 25 – oder so alt ungefähr muss Jeremia gewesen sein. Und dann sagt er NEIN! Und ihm fällt alles ein, was dagegen spricht, dass er gehorcht, dass er sich auf den Weg macht, zu tun, was ihm geboten ist. Das Einfachste ist: Ich bin zu jung! Eine Ausrede! - **Jetzt mach Dich auf den Weg und tu, was Deine Aufgabe ist.** Ich kann nicht. Das habe ich nicht gelernt. Da gibt’s welche, die können das doch viel besser als ich!! Oder: „Also nein, das geht jetzt nicht, ich habe den Kopf wirklich voll!“ oder, nein, ich schäme mich!

Jeremia ist zum Propheten berufen. Vor seiner Geburt war das klar. Also, ob er es nun wusste oder nicht, ist gleich, er war offenbar der geborene Prophet.

Was bist Du? Ein geborener..... das könnte eine Hausaufgabe sein, ich gebe Euch einen Zettel mit, auf dem steht: Ich bin ein geborener.....und ihr müsst den Satz vervollständigen. In Neuzelle taufen wir heute ein Kind. All unsere Hoffnungen sind mit und für dieses Kind. Klar, vor allem die der Eltern. Vorherbestimmt? Ist vorherbestimmt, wie der Weg unseres Lebens, der Weg des Lebens unseres Täuflings verläuft, verlaufen wird? Ist das eine schöne Aussicht. Es macht mich nachdenklich und hin und her bin ich gerissen. Wie ist es mit der Freiheit von uns Menschen? Darüber haben die Theologen zu allen Zeiten gestritten. Luther widersprach dem Gedanken solch einer Freiheit, er widersprach Erasmus von Rotterdam, seinem großen klugen Widerpart, der von der Freiheit des Willens wusste. Moderne Denker scheinen Luther Recht zu geben. Alles sind Konsequenzen, immer dichter werden die Erklärungen dazu. Gruselig und faszinierend. Das Erbgut der Menschen wird entschlüsselt und mehr und mehr erkennen die Wissenschaftler, wer DU wirst und welchen Weg DU gehen wirst. Keine schönen Aussichten. Und solche Aussichten heute, am Tauftag. Der gute Plan Gottes für Jeremia. Aber eine Wahl hatte Jeremia nicht. Ich wünsche dem Täufling die Möglichkeit zu wählen, richtige Wege zu gehen, zu irren und sich korrigieren zu können. Irgendwann, noch ist dafür ein bisschen Zeit. Für uns wünsche ich das auch und da ist so viel Zeit vielleicht nicht mehr.

Jeremia war auserwählt. Von Gott auserwählt.

Menschen halten sich für Auserwählte. Wenn Menschen sich für Auserwählte halten, klingeln bei mir immer die Alarmglocken. Zu oft bedeutet dieses Auserwählt-Sein, dass ein Mensch sich über einen anderen Menschen erhebt. Menschen unterteilten in bessere und weniger gute Menschen, wertvolle und wertlose und daraus resultierte und resultiert, dass der Mensch sich über andere Menschen erhebt. In der Geschichte der Menschheit war es oft genug so, dass Menschen Menschen und Völker Völkern das Lebensrecht abgesprochen haben. Die Weißen den Schwarzen, die deutschen, russischen, polnischen Antisemiten den Juden, die Juden den Palästinensern, die Christen den Moslems, die Moslems den Juden, die Heteros den Schwulen. Auch. Jeder steckt den anderen in die Hölle und meint für sich den Platz im Himmel reserviert zu haben.

Das hat Jeremia auf jeden Fall unbedingt begriffen. Ausgewählt, auserwählt zu sein, berufen zu sein, seine Bestimmung, das war nichts, das ihn zu einem Besseren gemacht hätte, was ihn über die Anderen erhoben hätte. Es war vor allem Last und Pflicht. Große Last und große Pflicht war seine Bestimmung.

Anders kann es auch nicht sein, wenn man einen Auftrag von Gott bekommt.

Um diesen Auftrag muss er immer wieder ringen. Immer wieder muss er sich fragen: Ist das richtig, was ich sage, was ich tue? Erfülle ich den Willen, den Auftrag Gottes? Und dieses Ringen kostet Kraft. Er muss seine Ängste überwinden und es aushalten, dass die Menschen ihn ablehnen, weil sie das, was er verkündet, nicht hören wollen. Einsam ist er und bedroht, das will keiner sein.

In seinem Kampf soll uns Jeremia Vorbild sein. Auf der Suche nach der Antwort auf die Fragen, die auch die Fragen unseres Täuflings einmal sein werden. Ich wiederhole sie noch einmal:

Wozu lebe ich eigentlich? Wofür?

Für wen?

Was will ich mit meinem Leben?

Habe ich eine Bestimmung?

Amen